



1

In den Jahren 2017 bis 2023 haben sechs Länder – England, Schottland, Belgien, die Niederlande, Dänemark und Deutschland – gemeinsam unter englischer Leitung an Methoden gearbeitet, um das Rebhuhn in Europa zu fördern. Lisa Dumpe, Projektkoordinatorin für die deutschen Gebiete, hat uns einen Einblick in das Projekt gegeben.

Text: Julia Schenkenberger

Bilder: Christian Gelpke (1, 6), Lisa Dumpe (2, 3, 5, 7, 12), Eckhard Gottschalk (4, 8–10), Sophia Thamm (11, 13)

PARTRIDGE

SECHS LÄNDER RETTEN DAS REBHUHN

Es ist ein milder Tag Anfang März. Der Frühling lässt sich schon langsam erahnen, auch wenn es immer noch recht kühl ist, vor allem jetzt in der Abenddämmerung. Die meisten Menschen sitzen wohl gerade beim Abendessen. Lisa Dumpe dagegen ist draußen unterwegs, ausgestattet mit Stirnlampe, Fernglas, Kartierunterlagen und Lautsprecher. Es herrschen perfekte Bedingungen, um Rebhühner zu finden.

Zügig läuft sie die etwa 1,5 km ihres Transekts ab. Etwa alle 100 m bleibt sie stehen, das charakteristische „kirreck“, der Balzruf der Rebhühner, schallt aus ihrem Lautsprecher. Dann heißt es Lauschen, Spähen. Antwortet ein männliches Individuum? „Manchmal kommen die Hähne sogar bis auf wenige Meter heran“, erzählt die Biologin der Universität Göttingen. Während der Balz verliert mancher Hahn seine Scheu, wenn er eine Partnerin sucht.

Es sind Momente wie diese, die Lisa Dumpe im Projekt PARTRIDGE besonders genießt. Bei der Kar-

tierung der Rebhühner auf den Projektflächen im Landkreis Göttingen werden die Erfolge des Projekts offenkundig: Sie sind wieder da, die Rebhühner, und zwar in ungewöhnlich großer Zahl. Teilweise sind es 80 % mehr Rebhühner als noch vor sechs Jahren.

Dass das Rebhuhn überhaupt so selten geworden ist – einst war es in der Feldflur allgegenwärtig – ist vor allem dem Menschen zuzuschreiben: Mit zunehmender Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft mit immer größeren Schlägen gingen die Bestände drastisch zurück. Die Tiere finden kaum Deckung und sind leichte Beute für Prädatoren. Brutplätze werden rar, Futter ebenso – sowohl für die erwachsenen Tiere, die auf Kräuter und Sämereien angewiesen sind, als auch für die Jungtiere, die Insekten fressen. Der Einsatz von Pestiziden beschleunigt den Rückgang.

Diese Ursachen des Bestandrückgangs der Rebhühner sowie ihre Lebensräumansprüche erforscht



- 1 Rebhühner mit ihrem Nachwuchs
- 2 Demonstrationsgebiet in Nesselröden
- 3 Feldhase auf Feldweg: Zur Fortpflanzungszeit ist die Art auch tagaktiv.
- 4 In Blühflächen finden Rebhühner Nahrung und Deckung vor Prädatoren.
- 5 Rebhühner profitieren von kleinräumiger Landwirtschaft mit hoher Anzahl an Hecken und Feldrainen.
- 6 Auch die Population von Feldhasen wurde im Projekt erhoben.
- 7 Rebhuhnküken bei der Nahrungssuche

Dr. Eckhard Gottschalk seit 20 Jahren im Rebhuhnschutzprojekt. Der Biologe lehrt an der Universität Göttingen. Dort betreute er auch Dumpses Diplomarbeit – die sich natürlich ebenfalls mit Rebhühnern, genauer mit deren Habitatansprüchen, beschäftigte. Beiden ist klar: Ohne Hilfe wird das Rebhuhn im Kreis Göttingen langfristig aussterben!

Die Gefährdung der Art beschränkt sich jedoch keineswegs nur auf einen Kreis, ein Bundesland oder Deutschland allein. Es ist eine grenzüberschreitende Herausforderung, die Art zu schützen. Gott-

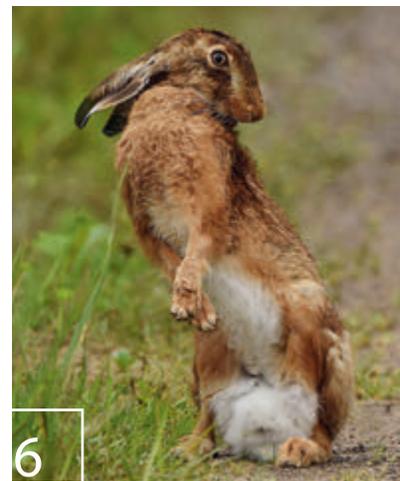
„Ohne Hilfe wird das Rebhuhn im Kreis Göttingen langfristig aussterben!“

Eckhard Gottschalk und Lisa Dumpe

schalk trat deshalb in Verbindung mit seinen internationalen Kontakten, die er im Laufe der Rebhuhnforschung gesammelt hat. Schnell war das Interesse geweckt: Gemeinsam will man aktiv zum Rebhuhnschutz beitragen. 2016 schrieben die Partner den Antrag für ein Interreg-Projekt, 2017 startete PARTRIDGE – mit Eckhard Gottschalk als Projektleiter für den deutschen Teil und Lisa Dumpe als Projektkoordinatorin in Deutschland.

„Ziel war, einen Weg aufzuzeigen, um aus der Krise in der Agrarlandschaft zu kommen“, fasst Dumpe das Projekt zusammen. „Herzstück des Projekts war, zu zeigen, wie das praktisch aussehen kann.“ Das Rebhuhn mit seinen hohen Ansprüchen an einen heterogenen Lebensraum war dafür die ideale Flaggschiffart. Das internationale Projektteam strebte einen 30%-igen Zuwachs der Rebhuhnpopulation auf den Projektflächen an. Dazu sollten jeweils mindestens 7% der 500 ha großen Projektgebiete rebhuhnfreundlich gestaltet werden.

Die Habitatstrukturen, die die Tiere brauchen, sind hinlänglich bekannt: allen voran Blühflächen und ungenutzte Bereiche, wie Brachen. „Flächen haben den Vorteil, dass der Prädationsdruck geringer ist“, erklärt Dumpe. „Füchse bewegen sich gerne entlang von linearen Strukturen, bei schmalen Streifen finden sie ihre Beute viel einfacher.“ Die Flächen bei PARTRIDGE sind jeweils zweigeteilt: Jedes Jahr wird nur eine Hälfte gemäht, die andere bleibt stehen. So finden die Vögel sowohl sichere Bruthabitate als auch ausreichend Deckung – der Fuchs ist schließlich nicht der einzige Fressfeind. Die Saatgutmischung hat das Team eigens entwickelt. Sie besteht aus autochthonen, überwiegend mehrjährigen Arten.



- 8 Das Mulchen erledigen die Landwirte im Projekt in Absprache mit dem Projektteam.
- 9 Die Projektmitarbeitenden bei der Erfassung der Insekten auf den Projektflächen
- 10 Die Einsaat der Blühflächen erfolgt meist im Herbst.
- 11 Artenmonitoring auf den Blühflächen
- 12 Die Blühflächen werden mit speziell zusammengestellten Mischungen eingesät.
- 13 Infotafeln informieren über die Maßnahmen.



8



9



11



12

PROJEKTDATEN

Projektname: Protecting the Area's Resources Through Researched Innovative Demonstration of Good Examples (PARTRIDGE) – Grenzüberschreitende Zusammenarbeit zum Schutz des Rebhuhns und für eine lebendige Agrarlandschaft

Laufzeit: 2017–2023

Betreuung: Dr. Eckhard Gottschalk (Projektleitung Deutschland), Lisa Dumpe (Projektkoordination Deutschland)

Zielarten: Rebhuhn, Feldhase, Brutvögel

Finanzierungsumfang:

International ca. 7,8 Mio. €, Deutschland ca. 1 Mio. €

Finanzierung: Hauptförderung (50%): Interreg Nordseeprogramm; Deutsche Wildtier Stiftung, Deutscher Jagdverband, Manfred-Hermesen-Stiftung, Heinz Sielmann Stiftung, NABU-Bundesverband, Niedersächsisches Ministerium für Bundes- und Europangelegenheiten und regionale Entwicklung

Wichtige Elemente für die Art sind außerdem Käferbänke – kleine Wälle, die mit einer speziellen Gräser-Kräuter-Mischung eingesät werden und Spinnen sowie Insekten, der Nahrung der Rebhuhnküken, ein Zuhause geben – sowie Brachflächen und niedrige Hecken.

Je nach Land unterscheiden sich die Maßnahmenplanungen. In England beispielsweise, wo Füchse intensiver bejagt werden, wählte das englische Projektteam schmalere Blühflächen; und in Belgien musste eine andere Blühmischung her. „Die Böden dort sind einfach zu nährstoffreich“, erzählt Lisa Dumpe. „Unsere Mischung hat sich dort innerhalb kürzester Zeit zum Dschungel entwickelt. Nicht alles lässt sich auf andere Länder übertragen.“

Eines jedoch ist in allen Ländern gleich: Ohne Landwirte keine Maßnahmen. Für die Projektteams der Länder hieß das vor allem eins: Kommunikation! „Es geht darum, Vertrauen aufzubauen“, erklärt Dumpe. Dafür reicht ein Gespräch meist

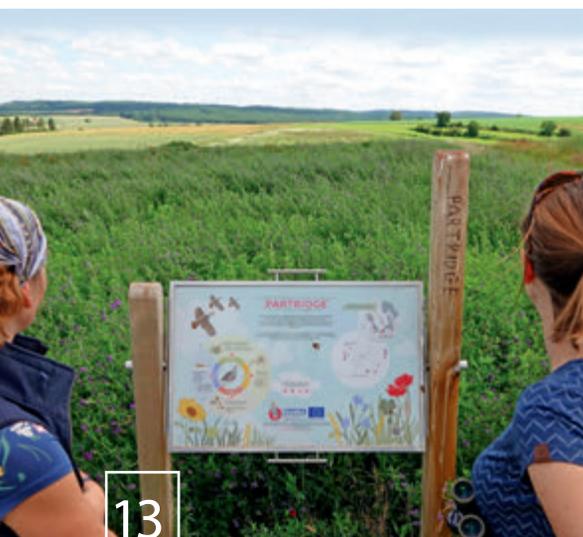
nicht. Gerade mit den Landwirten, die bisher keine Kontaktpunkte zu den Forschenden hatten, muss erst eine gemeinsame Basis geschaffen werden. Die Hartnäckigkeit des Teams zahlt sich aus. 12 Landwirte im Raum Göttingen beteiligen sich schließlich mit ihren Flächen, ihren Gerätschaften, ihrer Arbeitszeit und nicht zuletzt mit ihrem Know-how an den Maßnahmen.

Gerade Letzteres ist von Bedeutung. Die Erfahrung der Landwirte – was funktioniert und was nicht, – bewahrt das Team vor Fehlschlägen. Die Landwirte derweil werden im Projekt fair entschädigt: Ihnen wird für die aus der Nutzung genommenen Flächen der Ertragsausfall bezahlt.

Die faire Bezahlung ist für viele eine Motivation, sich in das Projekt einzubringen. Doch nicht nur das. „Viele Landwirte haben im Projektverlauf wirklich Begeisterung für das Projekt entwickelt“, freut sich Lisa Dumpe. Davon profitieren die Maßnahmen und die Arten. Das Projektteam bekommt von den Flächenbewirtschaftenden Infos zu Beob-



Lisa Dumpe ist Biologin. Nachdem sie bereits die Projektkoordinatorin für den deutschen Teil von PARTRIDGE war, wird sie auch das Folgeprojekt „Rebhuhn retten – Vielfalt fördern“ betreuen.



der Projektgebiete schon zu Beginn des Projekts in einem guten Zustand und es war somit schwerer, dort einen Anstieg zu erreichen“. Außerdem wirken viele Faktoren auf das Ergebnis ein, beispielsweise Wetterlagen, die den Bruterfolg der Rebhühner lokal maßgeblich beeinflussen. Dementsprechend schwer ist es, den Erfolg der Maßnahmen zu bewerten.

Die Erfahrungen der einzelnen Länder sind deshalb nie 1:1 übertragbar. Und, auch das betont Lisa Dumpe: „Eine Trendumkehr ist innerhalb von sechs Jahren kaum möglich!“ In Deutschland wurde deshalb mit „Rebhuhn retten – Vielfalt fördern“ direkt das nächste Projekt ins Leben gerufen, um den Rebhuhnschutz zu verstetigen – nicht nur im Kreis Göttingen, sondern in acht Bundesländern. Hier setzt das Projektteam in Göttingen, ebenfalls geleitet von Eckhard Gottschalk und koordiniert von Lisa Dumpe, auf größere Projektkulissen von jeweils ca. 200 km². Außerdem untersucht das Team die Effekte des Rebhuhnschutzes auf andere Brutvögel und den Insektenbestand; „Rebhuhn retten – Vielfalt fördern“ beinhaltet auch ein Nachtfaltermonitoring auf den Projektflächen.

Lisa Dumpe ist sich sicher: Durch die Zusammenarbeit von Naturschutz, Landwirtschaft und Jagd kann das Rebhuhn gerettet werden. Klar ist schon jetzt: „Wir haben das Rebhuhn populärer gemacht. Und unser wichtigstes Ziel, zu demonstrieren, wie die Biodiversität der Agrarlandschaft in Europa wiederhergestellt werden kann, haben wir erreicht.“

Auch international zeigt das Interreg-Projekt Wirkung: In Belgien und den Niederlanden wurden bereits aus dem Projekt resultierende Agrarumweltmaßnahmen übernommen.

achtungen, einige werden sogar kreativ und bringen eigene Ideen ein, welche Maßnahmen noch umgesetzt werden könnten.

Die enge Zusammenarbeit zahlt sich aus, das wird im Monitoring deutlich. Dreimal jährlich kartiert

„Eine Trendumkehr ist in sechs Jahren kaum möglich.“ Lisa Dumpe

das Team die Rebhühner, außerdem Feldhasen und Brutvögel. Bis zu 80 % mehr Rebhühner konnten die Forschenden im Kreis Göttingen nachweisen – ein voller Erfolg für das deutsche Team.

International jedoch sehen die Ergebnisse heterogener aus: „Wir mussten Gebiete wählen, in denen es bereits Landwirte mit Interesse an der Umsetzung von Maßnahmen gab. Dadurch waren viele

 **KONTAKT**

Universität Göttingen
Abteilung für Naturschutzbiologie
 Lisa Dumpe
 Bürgerstrasse 50
 37073 Göttingen
www.rebhuhnschutzprojekt.de/partridge
lisa.dumpe@uni-goettingen.de